
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 3 (1975)

DOI: 10.11588/fr.1975.0.48591

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

spruch vergeblich erhoben hatte (Estoire XXXIII, 13). Die Wahl der *balliva* war wiederum nur ein Vorwand für die Eroberung von Tyrus.

Das Kapitel über die *Baillage* beschließt das Buch. Es wurde schon gesagt, daß sowohl die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs wie eine gewisse Unstimmigkeit zwischen den Chronisten und den Diktatoren der Urkunden völlige Klarheit nicht ermöglichen. Da weder Konrad IV. noch Konradin das Königreich aufsuchten, mußte die *Haute Cour* über das Amt des Regenten entscheiden, der dann wieder Statthalter ernannte. Genealogische Tafeln der königlichen Familie und der Ibelins folgen (Warum fehlt Johann I. (der Alte) von Beirut?). Tabellen der Regenten und Statthalter beschließen den Band. R.-S. hat unsere Kenntnis der Geschichte des Königreichs Jerusalem im 13. Jh. in mancher Hinsicht vertieft, doch scheint mir Vorsicht geboten, die Schriften der Juristen als historische Quelle zu benutzen.

Ich möchte den Wunsch äußern, daß bei künftigen Arbeiten die Anmerkungen nicht so knapp gefaßt, Chroniken nicht nur nach Seitenzahlen zitiert, RÖHRICHTS Regesta immer auch genannt würden, daß in den Anmerkungen wörtlich zitiert würde und nicht viele Begriffe nur übersetzt erscheinen. Das erreichbare Maß an scharfer Begrifflichkeit kann so nicht erreicht werden. Mit Zitaten hätten auch Irrtümer vermieden werden können: Die Templer konnten 1261 wegen der Vertreibung der Genuesen aus Akkon kein Geld leihen, nicht keines wechseln, S. 66, Anm. 33. Humfried von Toron wurde für die Übergabe von Toron und Chastel Neuf entschädigt, S. 105, Anm. 19 (vgl. R 653 u. 1003). Das Ende von Gestes § 232, vgl. S. 303, Anm. 15, heißt: »Einige sagten, daß die besagte Forderung des Sire Radulf von Soissons und der Königin Alice gemacht wurde (nämlich ihnen Tyrus zurückzugeben), bevor die Burg von Tyrus eingenommen wurde; ob davor oder danach, sie fanden kein Gehör«. So ist der Satz verständlich. Daß Hugo III. ebensoviel Macht gehabt hätte wie sein Vorgänger vor 50 Jahren, glaube ich nicht¹²; alles spricht dagegen.

Marie Luise BULST-THIELE, Heidelberg

M.-M. DUFEIL, Guillaume de Saint-Amour et la polémique universitaire parisienne 1250–1259, Paris (Picard) 1972; XXXII + 467 S.

Das Buch behandelt den Beginn des langen Kampfes der Weltgeistlichkeit gegen die Bettelorden, der zum Ausbruch kam, als die weltlichen Magister der theologischen Fakultät von Paris unter Führung von Guillaume de Saint-Amour versuchten, die zunehmende Zahl von Magistern aus dem Dominikaner- und Franziskanerorden zu beschränken. Eine kurze Einführung (S. XIX–XXXII) präsentiert die wenigen bekannten Daten der früheren Karriere von Guillaume. Es folgt eine instruktive Skizze der institutionellen und ideologischen Voraussetzungen und der Lage in Paris bei Ausbruch des Kampfes um 1250 (Les adversaires: S. 1–82). Der chronologisch aufgebaute Hauptteil schildert den Ablauf der Ereignisse vom *statutum de promovendis* (Februar 1252; Chart. Univ. Par. 1, 226 f. Nr. 200), in dem der Verf. das erste Eingreifen von Guillaume

¹² BULST-THIELE S. 263 ff.

erkennen will, bis zu dessen Exil in Saint-Amour (ab 1258) in 4 Phasen: 1250 bis 1254 (Gravis et clamorosa Querela: S. 83–146), 1255 (La montée des périls: S. 147–196), 1256 (La bataille décisive: S. 197–282), La fin de Guillaume (S. 283–350).

Das Buch ist gut geschrieben und gründlicher und vielseitiger als die bisherigen Darstellungen (C. PAULUS, M. PERROD, F.-X. SEPPELT, C. SADET, M. BIERBAUM, A. van den WYNGAERT, P. GLORIEUX, Y. CONGAR; letzte Zusammenfassung bei G. LEFF, Paris and Oxford Universities in the Thirteenth and Fourteenth Centuries [New York–London–Sidney 1968] 34–47). Der Verf., der gelegentlich auch handschriftliche Quellen heranzieht (Pièces justificatives S. 373–384; weiteres verstreut in den Anmerkungen), beherrscht die gedruckten Quellen und die Literatur. Gut gelungen ist die historische Einordnung und die Auswertung der theologischen Literatur (besonders Thomas und Bonaventura) und der satirischen Dichtung (Rutebeuf und Jean de Meung), die gelegentlich auch zu neuen Datierungsvorschlägen führt; z. B. wird die Genesis der Handschrift von Guillaume *De periculis novissimorum temporum* auf erweiterter handschriftlicher Basis präzisiert (Anm. IV 75.92–95.157.182). Das wichtigste Ergebnis ist die negative Gesamtbeurteilung von Guillaume, der als engstirniger und intriganter Traditionalist erscheint: »Guillaume fut battu parce qu'il a manqué de connaissance du passé, de bon sens dans l'actualité, de pénétration de l'avenir« (S. 264). Dem entspricht die durchgehende Rechtfertigung der mendikantenfreundlichen Politik Alexanders IV. (anders z. B. noch Leff wie zitiert).

Einen schlechten Eindruck macht die äußere Gestaltung des wissenschaftlichen Apparats: die Belege für stilvergleichende Aussagen beschränken sich in der Regel auf zusammenhanglose Wörter oder Phrasen, die man in dieser Form nicht akzeptieren kann (z. B. S. 86, 96, 106, 107, 128 usw.). Die Anmerkungen sind oft bis zur Unverständlichkeit verklausuliert (z. B. I 105, 126, 139, 493, 519 usw.). Im Quellen- und Literaturverzeichnis wimmelt es von teilweise grotesken Entstellungen.

Solche äußeren Mängel hindern nicht, daß man diese Chronik vom Gezänk um Lehrstühle, von Vorlesungstreiks und Hörsaalbesetzungen, vom Streit der Cliques und Fraktionen, vom Kampf der Traditionalisten gegen die Progressiven mit Anteilnahme und Gewinn liest. Daß immer noch manche Punkte dunkel bleiben, darf man nicht dem Autor zur Last legen: das Gestrüpp der Universitätspolitik wird im 13. Jh. so undurchdringlich gewesen sein wie heutzutage.

Martin BERTRAM, Berlin

Richard W. KAEUPER, *Bankers to the Crown: The Riccardi of Lucca and Edward I*, Princeton University Press 1973, XVIII und 279 S.

Die Gesellschaft der Riccardi von Lucca bietet das wahrscheinlich früheste Beispiel für ein großes internationales Unternehmen, mit dessen Aufstieg und